



## Obamas und Hamzas Leitideen

*Erfüllen sie ihre Eigenverantwortung, um ihre Wege zur Moderne zu finden?*

Da Obama nach dem jüngsten Wahldebakel Anfang November noch zwei Amtsjahre hat, wäre eine Kurskorrektur in [Mittelost](#) ratsam. Aber er mag nicht von links zur Mitte rücken. Kämpfe im Kongress stehen an: Iran, Irak und Israel. Erinnern wir uns an Leitideen. Am 24. September 2008 richtete eine Gruppe amerikanischer Akademiker einen Bericht an den Präsidenten, seit 20. Januar Barack H. Obama. Die 34 Mitglieder aus einem Dutzend Instituten, darunter elf Muslime, rieten ihm einen „weisen Kurs geteilter und komplementärer Interessen“ an. Ein Kurswechsel in die neue Richtung von Amerikas Beziehungen mit den Islamländern sei nötig, um global die Sicherheit zu stärken. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn sich die Partner in jenen Staaten den Kernproblemen stellten, etwa den Extremismus und die Sektenkonflikte zu vermindern, bessere Lebensbedingungen zu schaffen und den inneren wie äußeren Dialog des Respekts und Verstehens zu führen. Was für eine Aufgabe.



Fotos: W.G. Schwanitz

“Ground Zero” im [9/11](#) Memorial Museum: Ereignisse, Wurzeln und Ursachen

Allein der Fakt, dass ein 48jähriger Afro-Amerikaner der Präsident wurde, brachte Obama Sympathien ein. In jenem Bericht wurde ihm geraten, in einer islamischen Hauptstadt wie Kairo, Istanbul, Jakarta oder Rabat um einen Neubeginn zu werben. Herauskam die Kairo Universität in der Nilmetropole am 4. Juni 2009. Bereits fünf Jahre zuvor deutete der Bairuter [Frühling](#) an, dass auch Revolten noch in einigen Mittelostländern bevorstehen sollten.

### Moscheemacht

Eingeflochten sei hier, dass ich nach den ersten fünf Kriegsjahren Amerikas in Irak und in Afghanistan meine Studien in Papieren des Weißen Hauses zu „Amerikas ungeschriebener Islampolitik“ publizierte. Sie zeigten [2006](#) zweierlei: Die Pennsylvania Avenue hegte zwar seit 1986 einen Nationalkurs gegen den Terror, aber keinen gegen die Ideologie dahinter. Eine Politik des Antiislamismus [fehlte](#), was der „säkularen Selbstsicht“ am Potomac folgte. Religion? Privat, gehört nicht in die Außenpolitik, auch nicht bei Ländern, wo Macht und Moschee oft eine Einheit bildeten. Ein [Antiterrorkurs](#) ja, aber keinen Antiislamismuskurs.

Teil zwei reflektierten Amerikaner, als sie [1998](#) im fiktiven Memorandum Präsident Bill Clinton fragten, wie Islamräume mit der Moderne und Globalisierung zurechtkämen, ob er gar eine transnationale Politik mit dem Islam benötige, wo eine massive Islamisierung abliefe. Sollte diese Islampolitik in das Regieren und in Menschenrechte eingreifen, sei etwa Präsident Husni Mubarak am Nil anzuhalten, seine Macht mit Muslimbrüdern zu teilen? Die meisten Akademiker verneinten dies. Zehn Jahre darauf rieten sie zum Kurswechsel, aber im obigen Bericht für Amerikas Hinwendung zu der falschen Seite, die der Islamisten.

### **Mitverantwortlich?**

Die Autoren verklärten Obama „Ursachen des Extremismus“, den sie nie beim Namen nannten. Den hege nur eine Minorität mit Helfern. Wenn Amerika nicht direkt für den Frust über diese Regierungen, mangelnde Demokratie und Chancen zuständig sei, so sehen es doch Muslime als Komplizen korrupter Regierungen an. Ihr Gefühl erhöhe die Wut, dass Amerika gar Israel im Konflikt mit Palästinensern bevorzugt habe. In Demokratiefragen hege Amerika einen Doppelstandard: es rufe nach Reform, stütze aber auch Despoten ab. Muslime erklärten seit der Invasion im Irak [2003](#), Amerika wolle sie gewaltsam steuern. Kurzum, Amerika trage Mitschuld an der Misere in Mittelost. Empfehlung an Obama: den Extremismus (dessen Art stets [offen](#) blieb) zurück zu drängen, also durch das Betonen der neuen Diplomatie Amerikas und des Dialogs mit Regierenden sowie deren Opponenten. Mein Einwand: Amerika war nie Kolonialmacht, wieso soll es da deren Hausaufgaben tun?

### **Leitlinien**

[Obama](#) möge mit [Iran](#) gegen [Nukes](#) übereinkommen; eine Zwei-Staatenregelung am Jordan finden; den Irak aussöhnen; und mit Afghanen und Pakistanern arbeiten, um dort die Extremisten zu bekämpfen. Im Wunschzettel stand mehr, etwa die Regierungen, Offenheit und Pluralität verbessern. Auch solle sich Obama mit Leuten von bewaffneten und Aktivistenvereinen engagieren (Islamisten). Eine Sofortaktion sei nötig, denn Extremisten hätten in den Islamländern Zulauf. Drohend: Dies nehme zu, wenn Amerika nicht effektiv für die politischen und ökonomischen Belange Sorge, was die Extremisten nur ausgenutzt haben. Zwar eliminiere das nicht voll das Terrorrisiko Amerikas. Doch bringe dies mehr Frieden. Motto: erwecke Schuldgefühle, fordere Aktivismus, dann folgt alles auf dem Goldtablett.

Präsident [Obama](#) arbeitet dies noch heute ab. Wie gewünscht, sprach er in seiner ersten Rede einen Neuanfang mit Islamländern an. Vor der Rede in Kairo kam es zum Bruch mit Präsident Mubarak, der seine Anwesenheit verweigerte, weil Obama darauf bestand, auch Islamisten einzuladen. Obama beschuldigte den Kolonialismus und den Kalten Krieg, die Islamländer als Stellvertreter benutzt zu haben, ohne deren Wünsche zu beachten. Zudem führten Moderne und Globalisierung dazu, dass Muslime den Westen als feindlich gegen den Islam ansehen. Eine „potente Minorität von Extremisten“ habe dies bei 9/11-Angriffen ausgenutzt. Definiere man Beziehungen durch Unterschiede, schüre man bloß Konflikte.

Heraus kamen Entschuldigungen für Amerikas Historie und ewige Umarmungsversuche von Islamisten ([wie](#) nun mit [Teheran](#)), selbst wenn diese auf dem [Index](#) stehen. Alles wurde verkehrt: „arme Unterdrückte wollen ja nur Partizipation“. Sie wären eigentlich friedlich, „Islam bedeutet Frieden.“ Nun flossen den Islamisten Mittel zu, selbst für deren „Umerziehung“. So stiegen sie zu Obamas Partnern auf, der sie im „Übergang zur Demokratie“ sah. „Inklusivität“ hieß diese Torheit. Die Überraschten kamen unverhofft in Regierungen, was Revolten beförderten. Konflikte wurden vertuscht, Extremisten nie „Islamisten“ genannt.

In [Kairo](#) berief sich Obama auf den Koran. Niemand dürfe Frauen hindern, sich zu verschleiern. Alles wusste er besser. Islam sei ein Teil Amerikas, das, wie er in Ankara sagte, nicht im Kriege mit dem Islam sei. Er ziehe Truppen aus Irak bis [2012](#) und aus Afghanistan ab. Je eher damit Extremisten isoliert, in Islamgemeinden unwillkommen würden, desto eher würden alle sicher sein. Lösung: Reizt nicht Terroristen durch bewaffnete Präsenz in jenen Ländern. Er klagte Israel an, versprach Palästinensern „ihren“ Staat. Macht sei durch Konsens, nicht Zwang geboten. Spontan rief ein Mann: „Barack Obama, wir lieben Dich.“

Mustafa Tili leitet an der New York University das Dialogzentrum Islam-Westen. Als Koautor des Kurswechsels erinnert er in der New York Times vom 3. Juni 2014 an Obamas Rede in Kairo. Wäre doch nur Muhammad [Mursi](#), ein Jahr „Präsident der Islamisten“, dem gefolgt. Aber der zwang allen Islamismus auf, beschützte nicht Kopten, unterdrückte die Säkularopposition und förderte nur [Muslimbrüder](#). Obama hätte gegen diese kritisch sein sollen, die „moderaten Islam“ vorgaben. Sein Grundfehler: Islamisten wären eine „legitime Opposition“ oder Versöhner von Islam und Demokratie. Tili bilanzierte, wie Amerika ab 1945 Kommunismus stoppte, hätte Obama der Zivilgesellschaft und den Säkularen helfen müssen. Vor [Islamismus](#), ob moderat oder jihadistisch, solle die Tür geschlossen werden. Amerika möge den säkularen [Demokraten](#) in Islamländern helfen. Zwar beriet Tilis Gruppe einen unerfahrenen Präsidenten falsch. Immerhin gestand der Autor dies sehr mutig ein.

strenge auf panislamischem Gebiete. Durch, daß dieser Krieg wahre und enge Bande der Freundschaft zwischen den ägyptischen Führern, den in vielen Teilen des islamischen Afrikas weitestgehend einflussreichsten Stammes und des jüngstlichen schuf, darf er als das größte der den Panislamismus fördernden Ereignissen angesehen werden. Ungleichzeitigkeit hat der Balkankrieg; aus dem die Türkei, der Grundstein des panislamischen Gebäudes, geschichtet und entzerrt hervorging. Jene Wirkung des politischen Krieges behalte vollständig wieder auf. Voller Führer beabsichtigte sich Zweifel an der Möglichkeit einer erfolgreichen Durchführung des Bewegung. Der gegenwärtige Krieg jedoch, der die schimmernden Lebenskräfte der Türkei weckte und einen Beweis für ihre Fähigkeit, die Führerschaft der pan-islamischen Völker kraftvoll zu übernehmen, liefert, hat außerdem die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen den mittelasiatischen Mächten und den islamischen Staaten gezeigt. Politisch wie wirtschaftlich tragen auch die Mittel-mächte beträchtlichen Gewinn davon, wenn die politische Lage der islamischen Völker eine Wandel zum Besseren erfährt.

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß er der panislamischen Bewegung bis jetzt an strenger programmatischer Organisation mangelte, daß ihre Ziele nicht klar festgesetzt waren und deshalb ein selbstbewusstes Handeln unmöglich erschien. Die Annahme liegt nahe, daß die panislamische Bewegung einen tiefen Einfluß auf den Weltkrieg ausgeübt hätte, wenn sie vor der Erklärung des Heiligen Krieges gut organisiert gewesen wäre. Daß sie statt dessen erschaffen war, war eine Folge sowohl der damaligen politischen Lage der Türkei als auch der Zurückhaltung, die die Mittel-mächte dem Panislamismus gegenüber beobachteten.

Da nun aber die Türkei ihre Leihangelegenheit und ihren Platz unter den Großmächten Europas eingenommen hat, da sie es als ihr Recht und ihre Pflicht erachtet, die Führerschaft der islamischen Völker zu übernehmen, und da sie es ablehnt sich mit den Mittelmächten, denen eine Besserung der politischen Lage der islamischen Völker zu unmittelbarem Vorteil gereichen würde, verbindet hat, so ist die Zeit blühender Toleranz und zusammenhängender Handlung vorüber und die Aufstellung eines bestimmten Programms zur dringenden Notwendigkeit geworden. Gemeinsam mit den Politikern der Mittelmächte sollen die führenden Mächte der islamischen Nationen die Ausarbeitung des Programms vornehmen und dessen wirksame Verwirklichung inszenieren. Wenn die islamischen Völker Harem in eigenem Lande, so würde es keineswegs schwer fallen, die



panislamische Propaganda programmatisch zu be-treiben. Da jedoch die meisten islamischen Völker unter fremdem Druck stehen, da ihre Herr-scher in der panislamischen Bewegung eine Gefahr für ihre Machtposition sehen und sie deshalb energisch bekämpfen, so ist die Ausübung eines ausführenden panislamischen Programms durchaus nicht einfach. Jedoch, wenn ein ein-geordnetes und unangenehme Anforderungen der Masse zuleiten, dann es möglich, die Umstände genau zu prüfen und im geeigneten Augenblick rasch zu handeln.

Ich begnüge mich damit, in diesem Aufsatz einen Überblick über die Grundlagen zu geben, auf dem das panislamische Gebäude errichtet werden könnte. Als erster Grundsatz muß eine starke einflü-ssreiche Nation dienen, die das Recht und die Ver-trustwortung der Führerschaft zuzuführt. Ähnlich wie der Krieg 1909 in der Türkei die Führerschaft der islamischen Nationen in ein Kaiserreich zusam-menbrachte, so gewährt der gegenwärtige Krieg der Türkei, als Mittelpunkt der islamischen Welt, die Möglichkeit, die Führerschaft der islamischen Nationen zu übernehmen. Wenn auch der Erfolg dieser Führerschaft schon in der Zeit ideal ist, die sich im Jahre zum Kalifen des Islam ernannt wurde, es blieb sie doch wegen der unglücklichen poli-tischen Verhältnisse im Jahre Jahrhundert hindern völlig wirkungslos. Erst nach der gegenwärtigen Krieges tritt die türkische Führerschaft in eine andere Phase ein. Die Möglichkeit, daß die Tür-kei eine Änderung in die Lage der islamischen Völker schafft und eine panislamische Ver-einigung vorwärts bringt, ist nicht gering. Umset-zung dieser wirksamen Führerschaft der Tür-kei ist eine hehre und heilige Pflicht nach pan-islamischen Gesichtspunkten. In der neuen Poli-tik bedeutet das bedeutet nicht eine Zurück-setzung der nichtmuslimischen Elemente gegenüber der muslimischen. Das würde in subver-sivem Widerspruch zur islamischen Tradition. Katego-risch ist eine hehre panislamische Pflicht ist die Tatsache, daß die Zukunft und die nationale Exi-stenz der Türkei von zwei Elementen abhängt: von dem muslimischen und dem nichtmuslimischen. Eine Verleumdung dieser beiden Elemente, die auf der Verleumdung beruht, daß das eine auf das andere anzugreifen ist, ist von größter Bedeutung. Pla-nmäßig ist es Pflicht einer hehren panislamischen Politik wäre eine solche Anpassung an die westliche Zivilisation, daß dabei die gemeinschaft-liche Interessen nicht vernachlässigt werden, die die Grundlage und zugleich das stärkste Band zwischen islamischer und westlicher Kultur sind. Eine un-würdige panislamische Politik der Türkei hätte sich

zu mühen auf weitgehende Bedürfnisse für die Interessen der anderen islamischen Staaten und im Zusammenhang damit auf Herstellung unüber-tragbarer Beziehungen zu diesen Staaten, mit denen die Türkei jetzt nur eine durch die Verleu-mung der Kalifen verknüpft ist. Leuchtendes Bei-spiel einer solchen großartigen panislamischen Politik der Türkei wäre die Befreiung der islamischen Völker. Auf dieses Ziel kann die Türkei schon jetzt hinarbeiten, indem sie zusammen mit ihrer mit-gliedrigen Verbänden die Interessen der islamischen Staaten am Friedensrecht kraftvoll vertritt und danach trachtet, deren Unabhängigkeit zu er-wirken oder wenigstens eine andere Verwaltung für sie zu erlangen. Eine solche Politik würde die Freundschaft und Sympathie, die die Welt des Islams der Türkei und ihren Verbänden entgegen-bringt, in hohem Maße stärken und den Boden für die weiteren politischen Zukunftspläne ver-bessern, die die Türkei und ihre Verbände in Bezug auf jene Länder legen mögen.

Auf dieser Grundlage kann das pan-islamische Gebäude mit Erfolg aufgebaut werden. Außerdem verdient zur Verwirklichung der pan-islamischen Idee die Gründung eines einheitlichen politischen Gesellschaft notwendig, die als füh-renden Politikern, Gelehrten und anderen hervor-tretenden Persönlichkeiten der verschiedenen mus-limischen Nationen besteht, um für in Zusam-menhang hätte und Zweigvereinigungen in je-mem islamischen Hauptorten unterhalten, wo die politischen Verhältnisse es erlauben. Zweck dieser Vereinigung wäre das Studium der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die Ermittlung der Ursachen des Niederganges der Is-lamischen Nationen und die Erforschung und An-wendung der Mittel zu ihrem erneuten Aufsteig. Diese Vereinigung hätte die Mühe zu betreiben, die aus dem geringen gegenseitigen Interesse fließen, und hätte den Kampf aufzunehmen über die gegenseitige Unkenntnis dieser Verhältnisse.

Abd al-Malik [Hamza](#) 1917 zur Praxis des [Pan-]Islamismus; für die Einheit islamischer Völker gegen Angriff; Rolle der [Bruderschaften](#), so as-Sanusiyya; Achse Mittelmächte mit Türken-Ägyptern-Afrikanern-Arabern-Asiaten; Feinde Briten, Italiener; was fehlt: Islamplan/-organisation mit Mittelmächten seit dem [Jihadaufruf](#); Vorbild: Preußens Vereinigung der Stämme [1870](#); Islampolitik: Anpassung an [Westzivilisation](#) und Befreiung Islamvölker im Bunde des [Kalifats](#); Studium des islamischen Niedergangs für Wiederaufstieg; Istanbul [Leitpolitik](#); Zeitungsdienste Arabisch, Türkisch und Persisch; Pilgerfahrten nach [Mekka](#); Nichtmuslime haben gleiche Rechte und Pflichten wie Muslime - nach islamischer Tradition

Wer Obamas und Hamzas Leitideen vergleicht, dem fällt das Muster auf: alles verursachten der [Westen](#), Kolonisation, der Kalte Krieg, dann Amerika. Also muss an den Erdsüden (Islamisten) „zurückverteilt“ werden. Hamza war zur Selbstkorrektur fähig: er wollte [Ursachen](#) der Misere ergründen und begann, im Islamreich zu suchen.

Wolfgang G. Schwanitz

Dazu [Bücher](#) Nazis, Islamists and the Making of the Modern Middle East: [Yale](#), February 25, [2014](#), 360 pp. sowie [Islam in Europa, Revolten in Mittelost](#): [Weist](#), 2013; 15. September [2014](#), 2. [Aufl.](#), [Berlin](#), [bestellbar](#).